

### Komperative Kasuistik im Vergleich mit dem Ansatz der Grounded Theory

Wiedemann, Peter M.

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiedemann, P. M. (1990). Komperative Kasuistik im Vergleich mit dem Ansatz der Grounded Theory. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Komparative Kasuistik* (S. 122-130). Heidelberg: Asanger. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-15819>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

## Komparative Kasuistik im Vergleich mit dem Ansatz der Grounded Theory

### 1. Einleitung

In der Psychologie ist die Krisendiskussion seit jeher der Hintergrund wissenschaftlicher Auseinandersetzungen um Methoden und Forschungsstrategien. Auch der Jüttemannsche Ansatz der Komparativen Kasuistik ist da keine Ausnahme. Als Anliegen der Komparativen Kasuistik formuliert Jüttemann (1981, S.103) die Entwicklung von Such- und Prüfstrategien zur Generierung von Hypothesen und die Entwicklung einer Vorbereitungsstrategie zur Erarbeitung einer empirisch fundierten Theorie. Der Ansatz der Grounded Theory verfolgt ein ähnliches Ziel, die systematische Entwicklung einer empirisch fundierten, kreativen Theorie.

Die Besonderheiten dieser beiden Ansätze erschließen sich aus deren Positionen innerhalb der Krisendiskussion der Psychologie. Es soll deshalb zuerst der Versuch unternommen werden, den Ort der Komparativen Kasuistik und der Grounded Theory innerhalb der Problem- und Konfliktlagen dieser Krisendiskussion zu bestimmen. Danach wird die Komparative Kasuistik, die sich als dritter Weg zwischen der fragwürdigen psychoanalytischen Kasuistik – so Jüttemann (1981) – und dem traditionellen hypothesenprüfenden Verfahren der experimentellen Psychologie begreift, im Detail mit den Überlegungen von Glaser und Strauss (Glaser 1978; Strauss 1987) zu einer Strategie sozialwissenschaftlicher Theorieentwicklung verglichen. Schließlich sollen daraus die Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung der Komparativen Kasuistik bestimmt werden.

### 2. Krisenbewußtsein und Lösungsstrategien: Wo stehen die Komparative Kasuistik und der Ansatz der Grounded Theory?

Bereits vor Böhlers klassischem Aufsatz *Die Krise der Psychologie* von 1927 war die Auseinandersetzung um die richtige Psychologie schon voll im Gang. James sprach bereits 1890 (James 1950) davon, daß die Psychologie keine Wissenschaft ist, sondern nur eine Hoffnung darauf. Es fehlte – und es fehlt immer noch – ein allseits akzeptiertes Arbeitsfundament; umstritten sind: der Gegenstand der Psychologie, die wissenschaftliche Konzeption des Gegenstandes und die einzusetzenden Methoden.

Als Gegenstandsproblem fokussiert die Krisendebatte die Frage, was denn das eigentliche Arbeitsfeld sei. Bühler (1927) unterscheidet hier Verhalten, Erleben und geistige Gebilde (Kulturprodukte), die Gegenstand von Psychologie sein können. Dabei führt die Konfliktlinie hauptsächlich zwischen einer Psychologie des Sinns und einer zergliedernden Psychologie, wie bereits Dilthey 1894 aufzeigte.

Die Frage nach der Konzeptualisierung, d. h. nach der Fundierung von Psychologie als Wissenschaft, ist z. B. der Ausgangspunkt von Lewins Ausführungen (1931) über den Unterschied der aristotelischen und galileischen Denkweise. Ein anderes Beispiel ist die Debatte zwischen Rogers und Skinner von 1956. Die theoretische Fundierung der Psychologie als Wissenschaft ist nach wie vor umstritten – heute sind es vor allem Lebenswelt-Ansätze und phänomenologische Theorien, die bemüht werden, um eine Alternative gegen die Variablen-Psychologie zu finden. Dabei wird auch der alte Streit zwischen Erklären und Verstehen wieder aufgenommen (Köckeis-Stangl 1980; Legewie 1989).

Schließlich findet sich eine Methodendiskussion, wo es um die Vor- und Nachteile von statistisch-mathematischen gegenüber qualitativen Vorgehensweisen geht. Hier stehen sich ideographische und nomothetische Verfahren gegenüber. Die Auseinandersetzung darüber wurde z. B. nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland zwischen Wellek, einem Vertreter des ideographischen Ansatzes, und Hofstätter geführt, der die amerikanische Forschungsmethodik mit ihrer Betonung von Messung, Mathematik und Statistik vertrat (Wellek 1956, 1959; Hofstätter 1956).

Den Gegenstand komparativer Kasuistik bilden „entwicklungsspezifische Phänomene“, die der Alltagswelt entstammen; es handelt sich z. B. um Minder- und Höchstleistungen auf intellektuellem, künstlerischem oder sportlichem Gebiet, Wahrnehmungsstörungen oder um Zwischenstadien und Gipfelpunkte beruflicher Karrieren. Jüttemann spricht hier von Phänomenen „natürlicher“ Entwicklung; er kommt damit der Auffassung Denzins (1971) von einem naturalistischen Forschungsansatz in den Sozialwissenschaften nahe. Es handelt sich hier um Phänomene, die subjektiv – also in den Augen der Betroffenen – bedeutsam sind. Gleichzeitig erweitert Jüttemann das Gegenstandsfeld der Komparativen Kasuistik, indem er Effekte von therapeutischen oder pädagogischen Interventionsmaßnahmen und psychosomatische und psychoneurotische Beschwerden aufnimmt, die eher einen psychologisch-theoretischen Bezugsrahmen voraussetzen und in ihrer Ausrichtung die Perspektive der Betroffenen überschreiten.

Eine Besonderheit des Gegenstands der Komparativen Kasuistik zeigt sich an der von ihm als notwendig erachteten Phänomenanalyse. Jüttemann macht nicht den Fehler, der vielen „Rückrufern“ einer lebensweltlichen Psychologie eigen ist, die Alltagsphänomene unreflektiert zum Gegenstand der Psychologie erheben. Auf diesen Fehler macht schon Wygotski (1927, deutsch 1985, S. 164) aufmerksam: „Die wissenschaftliche Untersuchung erfordert zwangsläufig Veränderungen des Gegenstands (d. h. seiner Bearbeitung in Begriffen) und der Methode.“ Jüttemann macht also nicht alltagssprachlich definierte Kategorien wie Alkoholiker, Depressive, arbeitslose Lehrer etc. zum Untersuchungsgegenstand. Er fordert vielmehr eine psychologische Homogenität, d. h. es muß die Erwartung gerechtfertigt sein, daß das entwicklungsspezifische Phänomen aufgrund einer psychologischen Theorie erklärbar ist.

Die Grounded Theory (Glaser 1978; Strauss 1987) ist hauptsächlich für soziologische Phänomene entwickelt worden, dabei haben Glaser und Strauss eher klein- und mittelmäßige soziologische Gegenstände im Auge und nicht soziologische Makro-Theorien, wie sie etwa von Parsons (1949) vertreten werden. Aber Rennie et al. (1988) haben am Beispiel der Psychotherapie-Forschung gezeigt, daß die Grounded Theory auch auf psychologische Phänomene übertragen werden kann.

Während andere Vertreter eines Neuansatzes in der Psychologie, wie etwa Legewie (1989), einen Lebensweltansatz fordern, der nicht kausal, sondern teleologisch orientiert ist, da die subjektiven Zielsetzungen und Sinnfindungen für das menschliche Dasein als wesentlich herausgestellt werden, stützt sich Jüttemann weitgehend auf das Kausal-Modell. Der gemeinsame Nenner Komparativer Kasuistiken ist Ursachenforschung, allerdings in einer recht weiten Fassung: „Wie ist ein bestimmtes Entwicklungsspezifisches Phänomen hinsichtlich seines Entstehungs- und Verursachungszusammenhangs erklärbar bzw. theoretisch faßbar?“ Und: „Wie kann die unterschiedliche Wirkung von Interventionsmaßnahmen ... erklärt bzw. theoretisch faßbar gemacht werden?“ (Jüttemann 1981, S. 103).

Die Komparative Kasuistik wird in zwei Varianten geschildert: einmal als experimentelles und zum anderen als diagnostisches Modell. Das experimentelle Modell orientiert sich eng an den Methodenvorschriften der experimentellen Psychologie. „Experimentell“ wird hier als die Suche nach Übereinstimmungen von Personengruppen definiert, für die gemeinsame Hypothesen entwickelt werden. Das diagnostische Modell ist dagegen auf die Entwicklung individualspezifischer Hypothesen aus, die erst später aggregiert werden. Die hier experimentell genannte Vorgehensweise impliziert jedoch kein Experimentieren, wie es schon von Wundt als das Kennzeichen dieser Methode definiert wurde: Das Experiment besteht aus einer Beobachtung, die sich mit der willkürlichen Einwirkung des Beobachters auf die Entstehung und den Verlauf der zu beobachtenden Erscheinungen verbindet“ (Wundt 1896, zit. n. Hofstätter 1972, S. 109).

Komparative Kasuistik ist der Versuch, die nomothetische (d.h. die Aufstellung allgemeiner Erkenntnisse anstrebende) und die ideographische (d.h. das Einzelne in seiner individuellen Erscheinung erfassende) Vorgehensweise miteinander zu verbinden. Damit sollen experimentelle und explorative Methodik integriert werden.

Die Grounded Theory versteht sich als ein Ansatz, der, ähnlich wie die Komparative Kasuistik, Theorien generiert. Dabei soll eine solche Theorie gegenstandsverankert sein, sie soll praktisch bedeutsam sein; sie soll weiterhin erklärungsrelevant sein und Prognosen ermöglichen. Die Grounded Theory setzt unmittelbar an der Perspektive der Betroffenen an: „The goal of grounded theory is to generate a theory that accounts for pattern of behavior which is relevant and problematic for those involved“ (Glaser 1978, S. 93). Sie überschreitet diese Perspektive jedoch auch mit der Konstruktion von Theorien. Hierbei unterscheiden Glaser und Strauss zwei Klassen: gegenstandsgebundene und formale Theorien. Gegenstandsgebunden sind Theorien, die auf eine alltagsweltlich definierte und umgrenzte

Phänomenklasse abzielen, wie z. B. auf die Notfallorganisation im Krankenhaus, bei der Telefonseelsorge, bei der Polizei etc. Erst danach kann eine formale Theorie der Notfallorganisation entwickelt werden, die auch die hier aufgeführten Einzelbereiche umfaßt.

Herauszustellen ist, daß die Grounded Theory nicht zwangsläufig Ursachenforschung bedeutet; sie bindet sich damit nicht an ein Kausalmodell. Die Theorien sind – je nach den benutzten theoretischen Kodes (siehe Abschnitt 3) – verschieden: Sie können die Form von Taxonomien, Prozess-Modellen oder Strategien-Beschreibungen u. a. m. haben.

Beide Ansätze, die Komparative Kasuistik und die Grounded Theory, sind unter methodologischen Gesichtspunkten „Mischgestalten“; sie sind weder nur an „Verstehen“, noch nur an „Erklären“ gebunden. Vielmehr praktizieren sie ein „mittelbares“ Verstehen (Heiss 1956, zit. nach Hofstätter 1972, S.342) unter Zuhilfenahme von Erklärungen, d. h. allgemeinen Hypothesen und Theoriestücken.

Jüttemann ist sowohl quantitativen wie auch qualitativen Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden gegenüber nicht abgeneigt. Messung, aber auch retrospektive Verfahren wie Interviews sind mögliche Verfahren der Datenerhebung; ebenso hält er sowohl quantitative wie auch qualitative Datenauswertung für möglich. Die Grounded Theory ist ebenfalls einer Methodenkombination gegenüber offen – als Strategie impliziert sie nicht notwendig die Verwendung qualitativer Daten, obwohl sie ursprünglich für die qualitative Forschung entwickelt wurde.

Im Gegensatz zu Jüttemann finden sich bei Glaser und Strauss kaum explizite Kennzeichnungen wissenschaftstheoretischer Positionen. Dies liegt sicherlich an deren pragmatischer Ausrichtung, die Strauss noch einmal in dem Epilog seines Buches *Qualitative Analysis for Social Scientists* mit einem Zitat von Mills (1959) betont: „Of method-and-theory-in-general, I do not here need to say any more. I am nowadays quickly made weary by it; so much discussion of it interrupts our proper studies. I feel the need to say that I should much rather have one account by a working student of how he is going about his work than a dozen ‚codifications of procedure‘ by specialists who as often as not have never done much work of consequence ...“ (Strauss 1987, S.305).

### **3. Methoden der Komparativen Kasuistik und der Grounded Theory im Vergleich**

Hierbei beziehe ich mich auf das „experimentelle Modell“ der Komparativen Kasuistik, das Jüttemann (1981) näher spezifiziert hat. Der erste Unterschied liegt wohl schon in der übergreifenden Zielstellung, aus der sich dann auch unterschiedliche Methoden und Schwerpunkte beider Verfahrensweisen ableiten. Die Grounded Theory will Entdeckungen und nicht nur Befunde ermöglichen: Kreativität, Anregungs- und Überraschungswert der Theorie stehen hier im Vordergrund. Dagegen werden mit der Komparativen Kasuistik Gütekriterien wie die Zuverlässigkeit und die Objektivität betont. Im Mittelpunkt steht die Kontrolle des Prozesses

der Theorieentwicklung nach Regeln, die herkömmlicher, d. h. experimenteller Forschung folgen (vgl. Jüttemann 1981, S. 108). Weiterhin fällt auf, daß Glaser und Strauss viel unbekümmerter von Theorie und Theoriekonstruktion sprechen, während Jüttemann vorsichtig von „Vorformen einer Theorie“ als dem Ziel der Komparativen Kasuistik redet.

Ausgangspunkt der Forschung sind bei Jüttemann bereits intuitiv vorfindbare oder aus Theorien abgeleitete Hypothesen, die bei Glaser und Strauss nicht notwendig sind: Hier ist nur eine Leitidee erforderlich, die erst im Verlauf der Forschung ausgearbeitet wird.

Für die Datenerhebung werden bei der Komparativen Kasuistik a priori die Anzahl der zu untersuchenden Personen, die Zahl der Interviews, die Personen, die zusätzlich als Bezugspersonen interviewt werden sollen, die Reihenfolge der Interviews festgelegt. Jüttemann hält hier weiterhin einen „Versuchsplan“ für die Vergleichsbildung erforderlich, dessen Kennzeichen Kleingruppenforschung und ein einfaches Kontrollgruppendesign sind. Jüttemann schlägt mindestens zwei Versuchsgruppen vor; eine Gruppe zu dem relevanten entwicklungsspezifischen Phänomen und eine andere zu einem verwandten Phänomen. Die Kontrollgruppe besteht aus einer phänomenunspezifischen „Normalgruppe“, die in bezug auf demographische Variablen wie Alter, Geschlecht und Bildung parallelisiert ist. Diese Vorgehensweise kontrastiert mit den Prinzipien der Grounded Theory. Hier ist die Datenerhebung offen: Der Untersucher muß immer wieder die Frage stellen, welche Personen er zu welchen Themen mit welchem Ziel im nächsten Untersuchungsschritt zu untersuchen hat. Die Vergleichsbildung erfolgt von Fall zu Fall. Anfangs vergleicht der Untersucher eher ähnliche Fälle, im Verlauf der Untersuchung nimmt er dann auch Vergleiche von unähnlichen Fällen vor. Nach jeder Datenerhebung werden die Daten ausgewertet, um u. a. Kriterien für neue Vergleichsbildungen zu gewinnen. Bis zum Ende der Untersuchung ist dieser Prozeß offen: „In research carried out for discovering theory the researcher can not cite the number and the types of groups from which he collected data until research is completed“ (Glaser & Strauss 1971, S. 188).

Auch die Datenauswertung ist bei der Komparativen Kasuistik im voraus geplant. So sind vorläufige Auswertungskategorien zu entwickeln sowie Operationalisierungskriterien für die Zuordnung der Daten zu den Kategorien. Ebenso werden vorab mögliche quantitative Auswertungen festgelegt. Bei der Grounded Theory ist der Auswertungsprozeß offen. Die Datenauswertung hat zweierlei zu leisten: zum einen die Entwicklung der Kategorien und zum anderen die Kodierung der Daten mit Hilfe dieser Kategorien. Dieser Prozeß verläuft in drei Stufen. Auf der ersten Stufe – dem offenen Kodieren – werden möglichst viele Kategorien abgeleitet. Diese Kategorien sind noch vorläufig und deshalb möglichst nahe an den Daten formuliert. Das heißt, daß abstrakte und theoriespezifische Kategorien wie Abwehr, Verdrängung oder Coping auf dieser Stufe zu vermeiden sind. Glaser empfiehlt weiterhin eine Kodierung Zeile für Zeile, bzw. Begriff für Begriff, um möglichst viel Information auszuschöpfen. Auf der zweiten Stufe – dem axialen Kodieren – werden einzelne Kategorien stärker fokussiert und ausgearbeitet, um auf diese Weise relevante Bereiche

bzw. Aspekte des Untersuchungsphänomens genauer zu erfassen. Dabei sind u.a. folgende Aspekte wichtig: Bedingungen, die das Phänomen beeinflussen, Interaktionen der am Phänomen beteiligten Akteure, deren Strategien und Taktiken sowie die Konsequenzen des Phänomens. Auf der dritten Stufe, dem eigentlichen theoretischen Kodieren, erfolgt die Integration der Kategorien zu einem Modell. Das entscheidende Problem ist dabei die Auswahl einer „Core“-Kategorie und deren adäquate Konzeptualisierung. Hierzu schlägt Glaser (1978) eine Reihe von verschiedenen Kodiermöglichkeiten vor, sogenannte Kodier-Familien, mit denen jeweils ganz unterschiedliche Aspekte eines Untersuchungsphänomens in den Vordergrund geraten: Ursache-Wirkungsbeziehungen, Prozesse, Interaktionen, Identitätsformen, allgemeine und besondere Eigenschaften etc. (siehe Wiedemann 1989a, 1989b).

Auch bei der Komparativen Kasuistik finden sich Anweisungen für den Vergleich von Daten – und damit für die Bildung von Kategorien, die vor allem Verursachungs- und Entstehungszusammenhänge der untersuchten Phänomene betreffen (Jüttemann 1981, S. 115 f.).

Hinsichtlich des Zusammenspiels von Datenerhebung und Datenauswertung schlägt Jüttemann eine sequentielle Strategie vor, zuerst Datenerhebung, dann Datenauswertung. Für Glaser und Strauss gehen dagegen Datenerhebung und -auswertung mehr Hand in Hand. Die Datenauswertung beginnt gleich nach dem ersten Interview und ist prinzipiell integrativer Bestandteil für die Vorbereitung der jeweils nächsten Datenerhebung: hinsichtlich der Präzisierung der Fragestellungen und, wie oben schon vermerkt, der Auswahl von Interviewpartnern.

Die Durchführung der Untersuchung ist bei der Komparativen Kasuistik von der Sicherstellung der Zuverlässigkeit und Objektivität bestimmt. Dazu werden die Interviewer trainiert, um eine vergleichbare Interviewführung zu gewährleisten; auch die Auswerter werden bis hin zum Erreichen einer zufriedenstellenden Reliabilität der Kategorienanwendung geschult. Dabei sollte, wenn die Ressourcen es erlauben, zwischen Interviewern und Auswertern personell getrennt werden. Dagegen betonen Glaser und Strauss die Notwendigkeit, daß der Forscher alle Arbeitsschritte selbst leistet, da seine Expertise die Basis für eine kreative Theorieentwicklung ist. Glaser und Strauss stellen deshalb auch andere Anforderungen an den Forscher in den Vordergrund: Er muß in der Lage sein, seine eigenen Erfahrungen problembezogen zu nutzen, z.B. bei der Entwicklung von Kategorien. Weiterhin ist Sensibilität gegenüber Nuancen und verborgenen Zusammenhängen in den Daten erforderlich. Seine theoretische Sensibilität muß ausreichend sein, um z. B. die Angemessenheit verschiedener Kategorien beurteilen zu können. Darüber hinaus ist die Beherrschung der grundlegenden Techniken der Grounded Theory notwendig und schließlich sollte er über analytische Fähigkeiten verfügen.

#### 4. Vorschläge für eine Weiterentwicklung der Komparativen Kasuistik

Die Komparative Kasuistik ist im deutschen Sprachraum einer der wenigen Ansätze – wenn nicht gar der einzige – zur einzelfallbezogenen Entwicklung und Prüfung von Hypothesen und damit zur systematischen Generierung von Theorien. Für die Verbesserung und Konkretisierung dieses Ansatzes sind vor allem folgende Aspekte von Bedeutung:

- Unter methodologischen Aspekten scheint eine stärkere Betonung von kreativen Theorien notwendig. Damit aber auch die Anerkennung, daß Theorien im stärkeren Maße nach ihrer „Nützlichkeit“ zu bewerten sind. Und „nützlich“ heißt, daß sie Einsichten und Anregungen vermitteln, neue Fragestellungen eröffnen und therapeutische und pädagogische Handlungsmöglichkeiten. Dabei soll keineswegs die systematische Herangehensweise an die Theoriekonstruktion verneint werden, aber Reliabilität und Objektivität sind nur „Sekundärtugenden“ beim Forschen, primär kommt es auf die von Strauss (1987) herausgestellten Fähigkeiten wie z. B. theoretische Sensibilität an. Für die Komparative Kasuistik bedeutet das, Kreativitätslogiken einzubauen sowie Supervisionskonzepte und Manuale (wie z. B. die Übersicht der Kode-Familien von Glaser 1978) für die Verbesserung der theoretischen Sensibilität zu entwickeln.
- Die von Jüttemann postulierten Anwendungsbereiche der Komparativen Kasuistik sind m. E. stärker in ihren Besonderheiten herauszuarbeiten. Die Entdeckung von Entstehungs- und Verursachungszusammenhängen von alltagsweltlichen „entwicklungsspezifischen Phänomenen“ verlangt in einem weitaus größeren Maß eine Theorieentwicklung, als das bei der Prüfung von Interventionsmaßnahmen der Fall ist. Oft sind solche nur innerhalb des bestehenden Änderungs- und Störungsmodells sinnvoll zu interpretieren, sie setzen also Theorie bereits voraus.
- Die Komparative Kasuistik sollte weiterhin stärker als Strategie qualitativer Forschung entwickelt werden, da hier, im Gegensatz zu quantitativen Ansätzen, die Probleme größer sind und somit auch ein solcher Ansatz der Theorieentwicklung notwendiger ist.
- Für die Untersuchungsvorbereitung und -durchführung sind möglicherweise weniger fixe Vorschriften erforderlich. Die Datenerhebung ist m. E. vorab nicht in der von Jüttemann vorgeschlagenen Weise festlegbar. Hier wären Anregungen aus der Grounded Theory zu übernehmen, die aber auch weiterentwickelt werden müßten. Das betrifft vor allem die Frage, welcher Stichprobenumfang ausreichend ist und anhand welcher Kriterien dies im Verlauf der Untersuchung beurteilt werden kann.
- Das bedeutet auch, daß die Datenerhebung und -auswertung stärker zu integrieren ist; hier gilt Ähnliches wie bei der Datenerhebung: Die Auswertungskategorien können nicht vorab, sondern erst in Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial entwickelt werden, will man wirklich eine kreative Theorie erzeugen. Deshalb sind „Ad-hoc“-Strategien



zu erarbeiten, die aus Auswertungen von Teilmengen von Daten die Ableitung von Suchkriterien für neue Vergleichsbildungen und für die Präzisierung von Themen- und Zielstellungen ermöglichen.

- Zur Unterstützung einer besseren Datenauswertung sollte ein Methodeninventar zur qualitativen Inhaltsanalyse aufgebaut werden. Anregungen finden sich hier u. a. bei Miles & Huberman (1984) und Wiener & Schoepfle (1987).

## Literatur

- Bühler, K. (1927). Die Krise der Psychologie. Jena: Gustav Fischer.
- Denzin, N. K. (1971). The logic of naturalistic inquiry. *Social Forces* 50, S. 166-182.
- Dilthey, W. (1974). Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. In: *Gesammelte Schriften Bd. 5*, S. 139-240. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Glaser, B. (1978). *Theoretical sensitivity*. Mill Valley, CA: Sociological Press.
- Glaser, B. & Strauss, A. (1971). *Status passage*. Chicago: Aldine.
- Hofstätter, P. R.: Zur Frage der Intuition in der Psychodiagnostik. *Studium Generale*, 1956, 9, S. 527-537.
- Hofstätter, P. R. (1972). *Fischer Lexikon Psychologie*, Frankfurt/M.: Fischer.
- James, W. (1950). *The principles of psychology*, New York: Dover.
- Jüttemann, G. (1981). Komparative Kasuistik als Strategie psychologischer Forschung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie* 29, S. 101-118.
- Köckeis-Stangl, E. (1980). Methoden der Sozialisationsforschung. In: D. Ulich und K. Hurrelmann (Hg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz.
- Legewie, H. (1989). Die Einübung des „Psychologischen Blicks“. Erscheint in: *Psychologie Heute*.
- Lewin, K (1931). Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie. *Erkenntnis* 1, S. 421-466.
- Maiers, W. (1988). Sechzig Jahre Krise der Psychologie, *Forum Kritische Psychologie* 21, S. 23-82.
- Miles, M. B. & Huberman, A. M. (1984). *Qualitative data analysis*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Parsons, T. (1949). *The structure of social action*. Glencoe, Ill.: Free Press.
- Rennie, D., Hillips, J. R. & Quartaro, G. K. (1988). Grounded theory: A promising approach to conceptualization in psychology? *Canadian Psychology* 29, 2, S. 139-150.
- Rogers, K. & Skinner, B. F. (1956). Some issues concerning the control of human behavior. *Science* 124, S. 1057-1066.
- Strauss, A. (1987). *Qualitative analysis for social scientists*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Welck, A. (1956). Mathematik, Intuition und Raten. *Studium Generale* 9, S. 537-555.
- Welck, A. (1959). Der Rückfall in die Methodenkrise und ihre Überwindung. Göttingen: Hogrefe.
- Werner, O. & Schoepfle, G. M. (1987). *Ethnographic analysis and data management*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Wiedemann, P. M. (1989a). Qualitative Forschung im Überblick. Erscheint in: *Jahrbuch der Medizinischen Psychologie*.
- Wiedemann, P. M. (1989b). Grounded Theory. Erscheint in: Flick, D. et al. (Hg.) *Handbuch der Qualitativen Forschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Wygotski, L. (1985). Arbeiten zu theoretischen und methodologischen Problemen der Psychologie. Ausgewählte Schriften Bd. 1. Berlin (DDR): Verlag Volk und Wissen.